INTERVIEW

„Reden ist ein ganz wichtiger Schritt“

Dr. Ulrich Dockweiler beleuchtet in einem Vortrag die psychologischen Aspekte der Multiplen Sklerose

Für Multiple Sklerose (MS) gibt es keine Heilung. Schätzungen zufolge leiden bundesweit rund 130 000 Menschen an der entzündlichen Erkrankung des Nervensystems.

Bad Salzuflen. Am 2. Mai wird Dr. Ulrich Dockweiler in der Median Klinik Flachsheide über psychologische Aspekte der Krankheit und Behandlungsmethoden referieren. Die LZ sprach im Vorfeld mit dem leitenden Arzt der Neurologie.

Vor allem relativ junge Menschen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren erkranken an Multiplè Sklerose. Was bedeutet das für die Patienten, können sie ihren Alltag relativ normal weiterleben?

Dr. Ulrich Dockweiler: Wir haben heute vielfältige Möglichkeiten, den akuten Erkrankungsschub oder auch den langfristigen Verlauf der Erkrankung positiv zu beeinflussen. Oft bedeutet dies zwar, dass der Betroffene sich selbst durch Injektion Medikamente verabreichen muss oder sich in regelmäßigen Abständen in einer Praxis oder in der Klinik vorstellen muss, zum Beispiel zu einer Infusionstherapie. Hiermit ist eine vermehrte Abhängigkeit gegeben, die aber andererseits auch die Möglichkeit gibt, möglichst lang eine gute körperliche Verfassung mit ausreichender Beweglichkeit und Selbstbestimmungsmöglichkeit zu erhalten.

Viele Patienten sind verunsichert, verlieren ihren Lebensmut. Was können Sie ihnen raten?

Dr. Dockweiler: Das Auftreten der Erkrankung – vor allem die Vorstellung „dann sitze ich eines Tages im Rollstuhl“ – verunsichert die Betroffenen tiefgreifend. Oft wird dabei vermieden, über die hiermit verknüpfte Angst zu sprechen, da die Reaktionen des Anderen befürchtet wird. Gerade aber das Reden und sich auseinandersetzen ist ein ganz wichtiger Schritt – ob dies nun im Rahmen von Selbsthilfegruppen oder von Gruppentherapien stattfindet.

Doch gerade in den Selbsthilfegruppen oder Gruppentherapien werden die Patienten möglicherweise auch mit ungünstigen Krankheitsverläufen konfrontiert.

Dr. Dockweiler: Selbsthilfegruppen stellen eine sehr elegante Möglichkeit dar, ein Forum von Menschen zu finden, in dem ich mich ausdrücken kann. Eine große Schwierigkeit besteht in der Tat darin, dass gerade Neuerkrankte in

Experte: *Dr. Ulrich Dockweiler ist leitender Arzt in der Klinik Flachsheide.* FOTO: PRIVAT

einer Selbsthilfegruppe auch mit sehr schweren Krankheitsverläufen konfrontiert werden und eher in Panik die Gruppe verlassen. Aus diesem Grund werden oft auch Selbsthilfegruppen für Neuerkrankte angesprochen. In der hier in Bad Salzuflen möglichen Coping-Gruppe, die über 25 Sitzungen als geschlossene Gruppe arbeitet, werden überwiegend solche Patienten aufgenommen.

Welche Themen herrschen hier vor?

Dr. Dockweiler: Erstaunlicherweise wird gerade auch in solchen Gruppen häufig über die Ängste von Verlust von Selbstständigkeit und Selbsthilfefähigkeit geredet. Es gilt hier, eine Perspektive zu entwickeln, in der ich Würde, Achtung aber auch eine Kompetenz im Selbstmanagement erhalte. Aus dieser neu gewonnenen Sichtweise heraus gelingt es dann viel besser, sich auch mit schwierigen Seiten der Erkrankung auseinander zu setzen.

Welche Rolle kommt dem sozialen Umfeld zu? Gerade Angehörige und Familie sind gefordert, zum Teil aber auch überfordert.

Dr. Dockweiler: Das soziale Umfeld – Arbeitskollegen, Angehörige und die Familie – stellen einen sehr wichtigen Bezugsrahmen dar. Aber auch hier wird es häufig vermieden, miteinander zu reden und die Sorgen und Ängste auszutauschen. Das Auftreten der Erkrankung löst eine Vielzahl von Befürchtungen aus, die teilweise aber gar nicht mehr in dieser Form zutreffen. Es gilt, im Gespräch auch den Anderen zu entlasten und sich gleichzeitig seiner Anteilnahme zu versichern.

Multiple Sklerose gilt als nicht heilbar. Gibt es neue Ansätze und Hoffnung auf die medizinische Entwicklung?

Dr. Dockweiler: Das Fortschreiten der Erkrankung kann deutlich verzögert werden. Im Erkrankungsschub geht es häufig um die Verabreichung einer hochdosierten Cortisonbehandlung, während in der langfristigen Betreuung die Gabe von Medikamenten notwendig ist, die das Immunsystem beeinflussen – entweder indem sie die Immunantworten des Körpers modulieren, oder indem sie bestimmte Immunreaktionen unterdrücken.

Die Fragen stellte LZ-Redakteurin Katrin Kantelberg.

MS-Tag am 30. Mai

Im Zusammenhang mit dem Welt-MS-Tag am 30. Mai hat die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft fünf Vortragsveranstaltungen in NRW organisiert. Eine davon findet am Mittwoch, 2. Mai, in Bad Salzuflen statt. Der Vortrag mit anschließender Diskussion über die psychologischen Folgen der MS und entsprechende Behandlungsmöglichkeiten beginnt um 18 Uhr in der Mehrzweckhalle der Median Klinik Flachsheide, Forsthausweg. Es referiert Dr. Ulrich Dockweiler, Leitender Arzt der Neurologie.